

Mainz 1966—1968) hat sich nun A. M. Birke mit seiner an der Freien Universität Berlin approbierten Dissertation an ein ebenso schwieriges wie verlockendes Thema gewagt und ist den Beziehungen des großen Bischofs zum deutschen Liberalismus mit viel Fingerspitzengefühl nachgegangen. Es ist Birke gelungen, ohne hierbei Ketteler zu idealisieren, aufzuzeigen, daß dieser bedeutende Repräsentant des politischen Katholizismus in Deutschland im wesentlichen sich selbst treu geblieben ist, auch wenn er nach außen hin eine Wende von einer eher freundlichen zu einer feindlichen Haltung gegenüber dem Liberalismus vollzogen hat. Ketteler war aber auch später nicht gegen den Liberalismus schlechthin, sondern mehr gegen jene besondere „Ausformung, die er in Deutschland nach 1848 erfahren hatte“ (101); er war, wie er selber einmal sagte, gegen den Liberalismus, sobald dieser „gar nichts anderes als der alte Absolutismus unter freiheitlichen Formen“ (87) geworden war und z. B. seine Auffassung von Bildung der gesamten Gesellschaft aufdrängen wollte (61). Die Beigabe bisher unerschlossener Originaltexte bereichert das Buch nicht unwesentlich. Störend wirken gelegentliche Zitate aus zweiter Quelle (vgl. z. B. S. 85, Anm. 51) sowie der überflüssige Doppeldruck einer Ketteler-Stelle (67, Anm. 56 und 69 f.).

Linz

Rudolf Zinnhobler

DAUVILLIER JEAN, *Les temps apostoliques. Ier Siècle.* (Histoire du Droit et des Institutions de l'Eglise en Occident Tome II) (XVIII u. 744.) Sirey, Paris 1970. Brosch. F 125.—

Mit diesem Werk beabsichtigt der Autor, „vor allem die urchristlichen Institutionen selbst zu rekonstruieren, wie sie zu den apostolischen Zeiten bestanden, auch wenn sie in gewissen Punkten nicht ganz (!) dem Bild entsprechen, das man sich davon im Mittelalter oder in der Neuzeit gemacht hat“ (1). Dem „nicht ganz“ (pas entièrement) mag man schon entnehmen, daß hier der Versuch unternommen wird, die späteren Institutionen doch möglichst schon in der Apostelzeit zu entdecken. So kann Vf. sagen, daß die Zuwahl des Matthias den ersten Fall darstellt, daß die Kirche ein Glied „ihrer Hierarchie“ einsetzte (154). Und die Apostel rechnet er zum „höheren Klerus“ (318).

Um es vorwegzunehmen: das Buch liefert für die meisten Bereiche des behandelten Zeitabschnittes ein knappes, in der Einstellung recht konservatives Resümee, wobei jedes Kapitel mit einer wenn auch nicht vollständigen, so doch außerordentlich reichhaltigen Bibliographie versehen ist. Vorausgeschickt wurde noch eine Kritik der Quellen, auf die sich die Darstellung gründet, vor allem also eine kurzgefaßte Einleitung ins NT (47—126). Leider sind die dabei bezoge-

nen Positionen so, daß sie die Arbeit um einen guten Teil ihres Ertrags bringen. Ein Beispiel: Vf. setzt die Pastoralbriefe mit Sicherheit 65—67 an und hält sie für paulinisch. (Wer sich über alle Fragen der Pastoralbriefe unterrichten will, greife nun zu dem exzellenten Kommentar von Norbert Brox in der Regensburger Bibel 7/2, 1969). Aber gerade in diesem Fall hat selbst ein so zurückhaltender, hochangesehener Exeget wie L. Cerfaux davor gewarnt, die Pastoralbriefe zur Bestimmung der paulinischen Theologie oder zur Rekonstruktion der Geschichte des Urchristentums ohne höchste Vorsicht heranzuziehen (A. Robert/A. Feuillet, *Introduction à la Bible* II, 1959, 529, in der deutschen Ausgabe, Freiburg 1964, 481). Leider hat Vf. auch die neuere Literatur über die Apostelgeschichte nicht zur Kenntnis genommen. Hätte er etwa Haenrichs großen Kommentar studiert, dann hätte er Lukas nicht einfach als Historiker, sondern auch als Schriftsteller und Theologen einschätzen gelernt. Dann hätte er nicht lang zu reflektieren brauchen, was Gamaliel zu seinem bekannten Rat bewogen habe (654), denn Lukas hat ohne Zweifel die ganze Rede Gamaliels frei komponiert, und was er Gamaliel in den Mund legt, ist seine eigene Forderung, die er mit dem letzten Wort der Apg nochmals betont (akolytos: ohne Behinderung!).

Diese schlaglichtartigen Bemerkungen sollen nicht etwa unseren Undank gegen den ungemäßen fleißigen Autor, sondern lediglich unsere prinzipielle Kritik an seiner Methode ausdrücken. Vielleicht kann er sich zu einer stark überarbeiteten Neuauflage entschließen. Unterdessen wird sich der deutsche Leser schneller, kürzer und sachlicher etwa bei Hans Conzelmann (*Geschichte des Urchristentums*, Göttingen 1969) informieren.

Graz

Johannes B. Bauer

SOCIETE DES LETTRES ET DES SCIENCES DE L'UNIVERSITE CATHOLIQUE DE LUBLIN, *Le millenaire du Catholicisme en Pologne.* (627.) Lublin 1969.

1966 feierte die Kirche Polens ihr tausendjähriges Jubiläum. Zu diesem Anlaß wurde ein dreibändiges Sammelwerk mit Beiträgen von 29 Gelehrten (davon 17 Professoren der kath. Universität Lublin) vorbereitet. Aus diesem 1969 in polnischer Sprache veröffentlichten Werk wurden 14 Beiträge in einem für das Ausland bestimmten Band zusammengefaßt. In französischer, englischer und deutscher Sprache verfaßt, betreffen sie vor allem die Beziehungen der Kirche Polens zur Weltkirche. Geordnet sind sie nach drei Gesichtspunkten.

1. Die Kirche Polens als religiöse Gemeinschaft. Z. Sulowski schreibt über die Christianisierung Polens (31—86). Er arbeitet sich dabei wegen der Knappheit der Quellen